

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,- Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Gewalt) des Betriebes der Zeitung, der Verleger od. d. Verlegerin (Verlegerin) hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis: Die Kleingeldspalten Zeitungs- oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Anpreis auf Nachzahlung, wenn der Anzeiger-Betrag durch Käse eingezogen werden muß oder wenn der Anzeiger in Konkurs geht.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 89

Freitag, den 1. August 1919

18. Jahrgang

Amtlicher Teil. Stockholz-Abgabe. Staatsforstrevier Okrilla.

Sonntag, den 3. August d. J. vorm. halb-9 Uhr
Schlag 11 (am Woff).

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittelmarkenausgabe findet Freitag, den 1. August 1919, von abends 1/2 6 - 1/2 7 Uhr statt und zwar:

Besitze I bis V (Haus-Nr. 1-112D) in der neuen Schule zu Ottendorf, Besitz VI (Distrikt Reichsdorf Haus Nr. 1-19) im Gathhof zum goldenen Ring.

Die Ausgabenschein der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorzeigung der Markenbezugsausweisarten. Für verloren gegangene Marken wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzugeben.

Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Mittwoch, den 6. August nicht vorausgibt werden, da sich die einzelnen Markenscheine bis dahin noch in den Händen der Vertrauensmänner zwecks vorzunehmender Abrechnung befinden.

Ottendorf-Okrilla, am 31. Juli 1919.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung erfolgt Freitag, den 1. August 1919, vorm. von 8 bis 12 Uhr.

Zur Vermeidung von Ueberehrungen sind Bewerbungen und Entlassungen sofort bei der Gemeindebehörde zu melden.

Ottendorf-Okrilla, am 31. Juli 1919.

Der Gemeindevorstand.

Weltgeschichte.

II.

Man darf sich einem anderen Kapitel zuwenden, während Eraberger nun in Weimar sich bereit zu neuem Schloß macht. Es scheint, daß wir am Beginn der Entlassungsperiode stehen. Die diplomatischen Dokumente aus dem Juli und August 1914, die Raufsky im Auswärtigen Amt zusammengeheftet hat, sind noch nicht veröffentlicht worden, und auch von den Aktenstücken, die in Wien zu einer umfangreichen Sammlung vereinigt wurden, sieht man noch nichts.

Indessen ein Band mit amtlichen Dokumenten ist jetzt, im Tempelverlag in Potsdam, erschienen, und auch diese erste Veröffentlichung, die nur eine Einleitung zu kommenden Bänden sein darf, hat einen außerordentlich historischen und moralischen Wert. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hat Dr. Johannes Lepsius die diplomatischen Akten, die sich auf die Ereignisse in Armenien und auf die Beteiligung Deutschlands an diesen entsetzlichen Ereignissen beziehen, gesammelt und angeordnet, und er unterbreitet sie dem Welt der zivilisierten Welt. Lepsius hatte schon im Jahre 1915 bei einem Aufenthalt in der Türkei Material über die ungeheure Armeniertragödie erhalten, und er hatte einen Bericht über die Lage des armenischen Volkes verfaßt. Die in Deutschland streng die Ungehörigkeit der Seelen und die Unbefangenheit des Gemütes bewachende Zensur verbot die Verbreitung dieses Berichtes, und der Presse wurde durch offizielle Instruktion Schweigepflicht über die Armeniertragödie auferlegt.

Kurz zusammenfassend ist zu sagen, daß das „Komitee für Einheit und Fortschritt“, aus dem alle jungtürkischen Regierungen hervorgegangen sind, in der ersten Kriegsperiode von Beschlüssen faßte, seine nationalen Ideen zu verwirklichen, der türkischen Rasse und dem reinen Jolam die Alleinherrenschaft zu sichern und zu diesem Zwecke zunächst die Armenier zu „assimilieren“ oder zu vernichten, von denen es damals in der Türkei nicht ganz eine Million acht- und neunhunderttausend gab. Um die Operation einzuleiten und jeden lauten Protestschrei vorläufig unmöglich zu machen, wurden in der Nacht zu 25. April 1915 sechs- und siebenhunderttausend Armenier, Abgeordnete, Schriftsteller, Advokaten, Geistliche und Ärzte, in Konstantinopel

verhaftet, irgendwohin ins Land geschleppt und dann umgebracht. Vorher hatte in Van ein sogenannter Armenieraufstand stattgefunden und nachdem die Erzer Stadt sich durch diese provozierten Kämpfe den Vorwand zu angeblich militärisch notwendigen „Sicherungsmaßnahmen“ verschafft hatte, begann die „Deportation“, begann die Abschächtung. Die armenischen Männer, Frauen und Kinder wurden überall aus ihren Wohnstätten herausgetrieben, von erbarmungslosen Denken und Geforten bis zum Wägenrande, wo die „Konzentrationslager“ waren, gepfercht. Die Männer wurden von Frauen und Kindern getrennt, abseits geführt und getötet, die jüngeren Frauen und Mädchen auch Kinder, in türkische Harems und türkische Dörfer verkauft und verschleppt.“ Am 18. Juni meldet der Leiter des deutschen Konsulats in Erzerum der Botschaft in Konstantinopel mit den Worten: „Vernichtung der ausgewiesenen Armenier auf dem Wege über Erzerum nach Charyut“ die erste Mordthat. Kurden und Regierungstruppen der 86. Kavalleriebrigade hatten unter Führung ihrer Offiziere an vier Tagen zwanzig bis fünf- und zwanzigtausend Frauen und Kinder in der Ramaschlucht, ganz nahe beim Kommando des 3. Armeekorps, ermordet. Am 18. Oktober meldete das deutsche Konsulat aus Aleppo, daß bei Rabju und Katma vierzigtausend Vertriebene konzentriert, zur „Ansiedelung“ nach Sidon dreihunderttausend weitergeschickt worden seien, und das Konsulat fügte hinzu „Allgemeine Ueberzeugung ist, daß sämtliche Vertriebenen dem Tode verfallen.“ In den Konzentrationslagern am Wägenrande kamen diejenigen, die hingerichtet waren, an Hungerkämpfen um. Mitleidige türkische Beamte, die wenigstens mildern wollten, wurden abgesetzt. Deutschen, Amerikanern und Schweizern wurde jeder Versuch, Hilfe zu bringen, untersagt. Auf türkischen Boden wurden, nach den bisherigen Schätzungen, ungefähr eine Million Menschenwesen so in unsagbarer Schrecklichkeit vernichtet, und dazu noch hunderttausend im Kaukasus.

Die Entente-Pressen haben behauptet, Deutschland habe dieses ungeheure Verbrechen begünstigt, deutsche Beamte hätten sogar zu solchen Schautheatern aufgehetzt. Lepsius weist in jedem besonderen Falle die Unwahrheit solcher Anklagen nach. Gerade diejenigen, die mit den infamsten Beschuldigungen beworfen wurden, haben unermüdet und unerschrocken alles, was Menschenpflicht ihnen gebieten mußte, getan. Die zahllosen Schreiben, die Lepsius veröffentlicht, sind ein einziger Schrei nach Hilfe, eine einzige Anklage gegen die Mörder, und zeugen von dem unablässigen und fast immer erfolglosen Bemühen, den Verfolgten beizustehen. Liman v. Sanders zwingt den Wali von Smyrna im Ultimatum, einen Befehl zu Massendurchschaltungen zurückzunehmen, und v. d. Goltz ersucht telegraphisch um seine Abberufung, weil auch aus Moskau, wo er weilte, die Armenier deportiert werden sollen. Während die deutschen Konsuln im Innern des Landes sofort die wahren Absichten der türkischen Behörden erkannten, glaubte die deutsche Botschaft zuerst den Berichtigungen der türkischen Regierung. Als die Konsulatsberichte über die Schandtaten eintrafen, wendete sich die Botschaft mit Vorstellungen, Protesten und Warnungen mündlich und schriftlich an das türkische Kabinett. Aber die Proteste und „Memoranden“, die man den türkischen Ministern überreichte, wurden entweder gar nicht oder erst nach vielen Wochen beantwortet, und über alle mündlichen, schriftlichen und telegraphischen Vorwürfe halfen sich Talat, Enver und Erzer mit den dreifachen Lügen hinweg. Am 7. Dezember 1915 berichtete der Botschafter Graf Wolff-Metternich dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg abermals: „Ich habe eine außerordentlich scharfe Sprache geführt, aber Proteste nützen nichts.“ Dem Grafen Wolff-Metternich, der wieder mit Protesten kam, entgegnete Talat einmal, Deutschland würde in einem ähnlichen Falle ebenso handeln wie die Türkei. Talat hatte umso weniger ein Recht zu solchen Ideen, da damals die „militärischen Notwendigkeiten“ noch nicht zur Verschleppung zahlloser Frauen, Mädchen und Männer aus Nordfrankreich geführt hatten, und auch noch nicht, der deutschen Schwerindustrie zuliebe, die Deportation der belgischen „Arbeitslosen“ verfügt worden war. Von den 56 000 verschickten und wie Sklaven behandelten Belgiern sind, wie der Abgeordnete Wels mitteilt, in zwei Monaten 1500 umgekommen, das deutsche Publikum weiß noch zu wenig, wie sehr dieses militärisch-schwerindustrielle Geschäft alle Friedensschritte gefährdet und Deutschland geschädigt hat. Was „die hungrigen Wölfe des Komitees“, wie Graf Wolff-Metternich die jungtürkischen Herren nennt, den Armeniern angetan haben, ist beispiellos, voll absichtlicher Bluttat, und hat in seiner Furchbarkeit nirgends ein

Gegenstück. Aber wir, die wir nicht in Asien leben, wollen auch die Belgierschande, und ähnliches, gekannt haben, und darum erhoffen wir nicht nur ein Weißbuch darüber, sondern auch eine für den Staatsgerichtshof bestimmte Anklageschrift.

Neuestes vom Tage.

Der „Times“ zufolge berät der Oberste Rat der Alliierten über die Maßnahmen, durch die die große Vermögensabgabe in Deutschland reiflos den Alliierten zugeführt und dann auf die Schadenersatzansprüche verrechnet werden kann.

Wie die „Times“ melden, wird Lloyd George Anfang kommender Woche über die englischen Friedensbemühungen im Sommer 1917 im Unterhaus sprechen.

Die „Times“ melden aus Washington, daß der Senat den Friedensvertrag wahrscheinlich erst im Oktober oder später ratifizieren werde.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Juli 1919

Fleischversorgung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg. Für die Zeit vom 28. Juli bis 3. August 1919 erhalten auf die Reichsfleischkarte Reihe „X“ im Blawewiger und Radeberger Schlachtstellenbezirk Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischkarte 1-10 150 gr Gefrier-Rindfleisch, Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichsfleischkarte 1-5 75 gr Gefrier-Rindfleisch. Für die Zeit vom 7. Juli bis 3. August 1919 werden für die fehlende Fleischmenge laut Anweisung der Landesfleischstelle bei Abholung des Fleisches von dem Fleischer 170 gr bez. 85 gr Gruppen geliefert.

Die Reichsbank ruft nunmehr ihre Fünfzigmarknoten mit dem Datum vom 20. Oktober 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 10. September 1919 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 10. September verliert die aufgedruckte Note ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel, daß zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die Fünfzigmarknoten vom 20. Okt. 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb schleunigst, alle Fünfzigmarknoten dieser Ausgabe bei einer Reichsbankanstalt, öffentlichen Kasse, Bank, Sparkasse oder Geldinstitut in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Versäumt man den Termin vom 10. September 1919, so kann man die Noten nur noch bei der Reichsbankhauptkassa in Berlin eintauschen, die eine Einlösung aber auch nur bis zum 10. Sept. 1920 vornimmt. Mit letzterem Zeitpunkt erlischt für die Reichsbank die Einlösungspflicht überhaupt. Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Aufruf lediglich um die Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Datum des 20. Oktober 1918 handelt, die auf der Vorderseite links ein grünes Bierstück und rechts daneben den Ausdruck in einer quadratischen, dunkelbraunen Umrahmung tragen. Unberührt vom Aufruf bleiben sämtliche übrige Reichsbanknoten, Reichslandesscheine und Darlehnslandesscheine, also auch die anderen auf 50 Mark lautenden Darlehnslandesscheine und Reichsbanknoten, unter letzterem auch die Ausgabe vom 30. November 1918, deren Aufruf auf der Vorderseite von einem gewellten Rahmen umgeben ist und deren Rückseite ein freies Mittelfeld aufweist. Alle diese Geldzeichen bleiben gesetzliche Zahlungsmittel, müssen also von jedermann auch ferner in Zahlung genommen werden.

Infolge Bewilligung eines Frankenkredits an den Kreis Eupen sind die Lebensmittel plötzlich bedeutend im Preise gesunken. Ausländisches Weizenmehl kostet nur noch 90 Pfg., Kaffee 1,90 Mk., Reis 95 Pfg., Erbsen 55 Pfg., Schmalz 3,20 Mk., Speck 3,30 Mk., Gefrierfleisch 2,60 Mk., Auslandszucker 1 Mark je Pfund. Milchdröckchen sind für 6 Pfennige das Stück zu haben.

Schuborn. Ein Einbruchdiebstahl wurde vorgestern vormittag zwischen 8 und 9 Uhr in hiesigen Gemeindegemeinde verübt. Den Dieben fielen dabei eine Anzahl Brotmarken, einige Mark Kleingeld und ein Fahrrad zur Beute.

Waldbheim. Nachdem am Sonnabend abend in Hartz von den Arbeitern der Stuhlfabriken der Beschluß gefaßt worden war, in den Streik einzutreten, sind am Montag die Arbeiter dieser Betriebe von hier, Seringswalde, Leisnig und Wittweida nicht an ihrer Arbeitsstätte erschienen.



Amerikanische Kredite.

Die erste Auslandskreditnote nach dem Kriege ist von Amerika her unterwegs nach Deutschland, und der erste Auslandskredit ist uns gleichfalls in den Vereinigten Staaten bewilligt worden. Wir können danach ungefähre bestimmen, woher der Wind weht, der uns vielleicht wieder flott machen könnte von der Sandbank, auf die uns die Stürme des Krieges geworfen haben. Dürfen aber dabei keinen Augenblick vergessen, daß die Amerikaner nicht etwa von unserer schönen Lagen wollen tun, was sie für richtig halten. Sie sind praktische Politiker und gänzlich sentimentale Geschäftsleute, und wenn sie vor den Engländern und Franzosen wieder mit uns zu Friedensbestimmungen gelangen wollen, so beizeln sie sich in dieser Weise selbstverständlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit: ihre Hilfe werden wir zu bezahlen haben, wie sich das unter nächsten Gegenwärtigen gehört.

Ein Hundertmillionen-Dollarskredit ist es, das zunächst zum Abschluß gekommen ist. Bei uns tritt die Deutsche Bank, bilden eine große Bankgruppe als Vertragspartei auf. Die Genehmigung der beiden Regierungen scheint bereits erteilt zu sein, und so werden wir die Waren und Lebensmittel, die uns in den nächsten Wochen und Monaten über das Große Wasser anfließen sollen, einweisen mit geliebtem amerikanischen Gelde bezahlen können. Das Darlehen wird auf drei Monate gewährt, kann aber jeweils verlängert werden und ist mit 10% des Gesamtbetrages in amerikanischen und anderen Wertpapieren sicherzustellen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, mehr nicht. Aber das uns überhaupt wieder Auslandskredit gewährt wird, muß natürlich unserer allgemeinen Kreditwürdigkeit anhaften kommen, und wenn wir sehen, daß man im Auslande die inneren Schwierigkeiten, mit denen wir seit Monaten so schwer zu kämpfen haben, nicht gar so tragisch nimmt wie das bei uns selbst vielfach der Fall ist, wird auch vielleicht in Deutschland wieder etwas mehr Zuversicht in die Neuaufrichtung unserer zusammengebrochenen Volkswirtschaft lebendig werden. Und wenn es nützlich ist, Genossen im Innern zu haben, so brauchen wir nur nach England zu blicken, wo in den Volksmassen nichts weniger als Steigertimmung herrscht und wo die wirtschaftlichen Aussichten in die nächste Zukunft sich fortgesetzt verschlechtern. Der britische Lebensmittelkontrollrat macht aus seinen ersten Sorgen um die immer unerwünschlicher werdenden Nahrungsmittelpreise kein Hehl. Der Schatzsekretär weiß warnend auf anhaltendes Sinken des Sterlingkurses hin, und im Unterhause summiert die Regierung über die erlautenden Steinkohlenbergwerke, was wahrlich nicht zu einer Verbilligung der unerhöht gestiegenen Kohlenpreise führen kann. Überhaupt machen die Arbeiter dem eben als Triumphator aus Frankreich heimgekehrten Premierminister fürchtbar zu schaffen. Jetzt scheint erst ein regelrechter Feldzug gegen ihn eingeleitet zu werden, wobei ebenfalls wirtschaftliche wie politische Forderungen zur Debatte stehen.

Nach größer sind die finanziellen Sorgen, mit denen man sich in Frankreich herumschlägt. Der Kommerzialschuh verlangt eine jährliche Abschlagszahlung von mindestens einer Milliarde für eine Periode von 50 Jahren und ist der Meinung, daß die Verbündeten für diese Summe gewisse Garantien leisten, d. h. sie schon vorher in bares Geld einsetzen müßten, da Frankreich sonst in die größten Verlegenheiten geraten würde. Herru Wilson wird vorgehalten, daß er bei Regelung der finanziellen Fragen sich für Deutschland eingesetzt habe mit der Begründung, wenn eine Substanz liefern solle, müsse man ihr auch Futter geben. Und man verläumt nicht darauf hinzuweisen, daß Amerika für die Verpflegung seiner Soldaten im besetzten deutschen Gebiet und 12 Franz täglich anrechnen, während Frankreich einen Satz von nur sechs Franz für annehmen läßt. Das sind Schicksale, die vermutlich die Stimmung in Remoul und Washington nicht gerade rosig gestalten werden. Jedenfalls erhebt man aber aus allen diesen Vorgängen, wie groß die Abhängigkeit ist, in die unsere europäischen Nachbarländer Amerika gegenüber geraten sind, und wie schmerzhaft die diesen Zustand jetzt empfinden, wo nach der Beendigung des Krieges die Gesamtsituation des laßpieligen Unternehmens zu stehen ist.

Die Gefahr, es ist kein Segen für uns, daß die amerikanische Hochfinanz sich schon heute unserer annehmen will. Aber daß man auch in Paris und in London keineswegs auf Rosen gebettet ist, kann uns ein kleiner

Leser, wie in den nächsten Tagen, wird die wie und jetzt durchzukämpfen haben.

Deutsche Nationalversammlung.

(11. Sitzung)

Das Haus tritt in die Beratung der Interpellation Kruskadi (deutsch-nach) und Geinse (D. Ra.) und Geinse über die Flammwirtschaft ein.

Die Interpellanten fragen an, ob die Reichsregierung die in einer Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums niedergelegte Absicht der Herabsetzung der gebundenen Wirtschaft unter staatlicher Aufsicht (Kontrollwirtschaft) an der Wirksamkeit machen will.

Die Regierung zur Wirtschaftspolitik. Reichswirtschaftsminister Schwarz: Über die Flammwirtschaft und die Stellung, die sie dazu einnimmt, hat die Regierung bereits Erklärungen abgegeben. Die Flammwirtschaft, die der Minister Sabre über den Wasserstand hinaus demerte, hat uns neue unerwartete Opfer und Kosten auferlegt. Dennoch sind unsere Aussichten nicht allzu unglücklich; unter Boden, die Verwerke und die Verchristlichen können bald wieder leistungsfähig gemacht werden, sobald wir erst wieder die Arbeit einleiten. Die deutsche Arbeiterschaft wird, so vertraue ich, das Risiko tun. Das Reichswirtschaftsamt wird versuchen, die Interessenkonflikte und Gegensätze, die entstehen müssen, auszugleichen. Ein starkes System kann es nicht aufstellen, sondern muß nach den Bedürfnissen der einzelnen Industrien verfahren. Das vollkommenste Beispiel des Handels und Verkehrs ist heute unendlich. Sobald das Gesamtinteresse es einermöglichen zuläßt, sollen die Einschränkungen aufgehoben werden. Die Ausfuhr von Weizen ist gestiegen, geht bei der gegenwärtigen Verlage und dem Stande der Halbs nicht an. Ganz frei kann die Einfuhr für Getreideprodukte nicht werden, denn deren Konkurrenz würde unsere eigene Substanz in ihrem Leben gefährden. Die Regierung muß in einzelnen Fällen die Bevormundung übernehmen, wo die Kräfte geregelt werden sollen. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die Deutung der Rohstoffproduktion. Die zweite wichtige Aufgabe heißt die Neuordnung des Güterverkehrs. Das landwirtschaftliche Produktinteresse ist nicht ganz auszuschließen, sondern mit den Interessen der Gesamtheit in einer tatsächlichen Verwaltung zu verbinden. Der Rufen der Nationalversammlung soll der Allgemeinheit eingeführt werden.

Demokratie-Gesetz.

Es folgen die Interpellationen Dr. Geinse und Geinse (D. Ra.) und Kruskadi und Geinse (deutsch-nach) betreffend den Arbeiterstreik. Nach Begründung der Interpellation durch die Abgeordneten (Dr. Geinse D. Ra.) und Schwarz (deutsch-nach, D. Ra.) erwidert

Reichsarbeitsminister Göttsch: Der Arbeiterstreik, der von Arbeitgebern dem Reich der Arbeiterbewegung entgegengebracht worden ist und die Wirkung sehr wenig einwandfrei ist, wie leitend der Arbeitgeber der Arbeiter der Arbeiterstreik bedien worden ist, hat mit Recht viel Unruhe hervorgerufen. Jeder von uns wird den Ruf nach Arbeiterstreik auf das Beste bekämpfen. Aber es darf doch auch nicht verschwiegen werden, daß die landwirtschaftlichen Arbeitgeber in der reichsweiten Untersuchung der Konjunktur ihren Arbeitern ein sehr schlechtes Beispiel gegeben haben. (Sehr richtig laut.)

Landwirtschaftliche Arbeiter.

Es antwortet der bereits erwähnte Reichsarbeitsminister noch folgendes: Es ist ein Wunsch der Regierung, daß die Verhandlungen der Arbeiterstreik vorübergehe; es sind Verhandlungen im Gange zum Aufbau der Beziehungen der Arbeitgeber, insbesondere in der Richtung, daß in Bezug auf Lohn und Demut sowie Arbeitszeit klare Bestimmungen getroffen und Prüfungsstellen und Schlichtungsinstanzen eingesetzt werden; endlich sind Verhandlungen im Gange, inwieweit eine Haftung eingetreten hat für den Vertragsbruch, und zwar nicht nur seitens der Arbeitnehmer, vor allen Dingen auch seitens der Arbeitgeber. (Sehr richtig bei den Soz.) Strafbestimmungen über die Bestrafung des Vertragsbruchs hinaus, wie sie von der Regierung gewünscht werden (Widerstand rechts), kann ich nicht in Aussicht stellen.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsministers haben zum Teil auf der rechten Seite des Hauses sehr heftigen Widerspruch. Die Reden über die Interpellation wird mit der über das Regierungsprogramm verbunden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutsch-polnischer Geiselaustausch. Das Politische Departement des Obersten Polnischen Volksrats hat in einem Rundschreiben an den preussischen Minister des Innern verlangt, daß die polnischen Internierten in Preußen, namentlich in Schlesien, reich und reiflos freigelassen und in ihre Wohnorte zurückgeführt werden, damit sich die

Sammelmappe

Ihre bemerkenswerten Tages- und Wettereignisse.

Die Deutsche Bank hat in den Vereinigten Staaten einen Kredit von 100 Millionen Dollars zum Voreinlaufe erhalten.

Reichsfinanzminister Brüderer bezeichnet es als eine Reichsnotwendigkeit, die direkten wie indirekten Steuererlöse im letzten Ende August zu verabschieden.

Der Nationalversammlung ist das angeforderte Kammerentscheidungsprotokoll dem Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt worden, das bei künftiger Gefährdung seiner Wirksamkeit durch das Reich ausbleibt.

Der Reichswirtschaftsminister Schwarz hat die Nationalversammlung bei der Heber-Verordnung aufgehoben, so daß die Heber frei ein- und ausgeführt werden dürfen.

Das Gesetz über die Zahlung der Jälle in Gold wird verabschiedet, daß es am 1. August 1919 in Kraft tritt.

Die Arbeiter in Oelsen-Bassel werden mit einem allgemeinen Streik.

Wegen dauernder Arbeitsverweigerung in zwei Werken des Siemens-Konzerns in Berlin wurden nach erfolgloser Aufforderung zur Arbeitsaufnahme sechshundert Arbeiter entlassen.

Die für den geplanten Generalstreik von den Arbeitern durch geheime Abstimmung der Streik beschlossen worden ist, brodt ein allgemeiner Metallarbeiterstreik in Berlin.

In Gosenowien wurden von der polnischen Regierung sämtliche 183 Teilnehmer eines aus dem Substanzbeständen Kongresses der Reichsversammlung verhaftet.

In Krakau ist ein großer Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die Serben richtet.

Der türkische Botschafter in Paris ist zurückgezogen und wird durch Abdi Scherif Pascha ersetzt.

Die Verabschiedung der englischen Berg-, Transport- und Eisenbahnarbeiter erklärte mit 11 gegen 11 Stimmen die Verabschiedung zu einem allgemeinen Streik.

Die polnische Regierung den Rest der deutschen Internierten, deren größter Teil von ihnen bereits in Freiheit gelassen, entlassen wurde. Der Minister des Innern hat in seiner ebenfalls durch Frankreich übermittelten Antwort festgestellt, daß nach den vorliegenden Berichten zahlreicher Deutscher aus Polen in der letzten Zeit von polnischer Seite Laufende von Deutschen jedes Stammes, Alters und Geschlechts interniert und nur wenige entlassen worden seien. Seitens der preussischen Regierung würden schon seit längerer Zeit Geiseln nicht mehr genommen. Sie sei nach wie vor bereit, wegen der gegenwärtigen, reiflichen sofortigen Freigabe aller Internierten in Unterhandlungen zu treten und erwarte allbaldige Erklärung zu diesem Zweck.

Sozialisierung der Industrie. Die durch den Friedensvertrag erschwerte Verordnungen der Deutschen, eine Hälfte mit Erben nach Möglichkeit sicherzustellen, ist die Überführung der reichen Erblager der Arbeiter-Partei beizugehen in Reichsbesitz in Aussicht genommen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf wird dem Staatenschatz und der Nationalversammlung nach in dieser Sitzung zur Verabschiedung ausgehen.

Italien.

Minister Generalstreik. Der für den 21. Juli geplante allgemeine Generalstreik hat mit einem gänzlichen Mißerfolg geendet. Den Anforderungen zu Demonstrationen folgten in Rom nur etwa 700 und in Neapel nur etwa 200 Personen. In allen übrigen Teilen des Landes war es völlig still. Allenfalls sind die Arbeiter freigeblieben.

Berlin. Staatliche Geschäftsleute werden zum Verkauf ihrer Geschäftsinventare gezwungen mit der Drohung angesetzt, daß ebenfalls ihr Eigentum mit Versteigerung droht werden kann. Dies ist aber, worauf von unabhängiger Seite hingewiesen wird, unzulässig. Man sollte sich also nicht einschüchtern lassen.

Wien. Wie man hört, wird die Wiener kaiserliche Hofkapelle aufgelöst, ebenso diejenige in Berlin. Erst wenn die Zukunft der Kirche durch den Friedensschluß hergestellt ist, dürften wieder diplomatische Vertretungen in Berlin Wien entstehen.

Wien. Wie man hört, wird die Wiener kaiserliche Hofkapelle aufgelöst, ebenso diejenige in Berlin. Erst wenn die Zukunft der Kirche durch den Friedensschluß hergestellt ist, dürften wieder diplomatische Vertretungen in Berlin Wien entstehen.

Unter eherner Faust.

Roman von Emay von Borgkeda.

55) (Nachdruck verboten.)

„Es ist kein Zweifel, daß Doktor Herbach auf dem Wege der Besserung und daß ein Wunder geschehen ist. Jetzt nur äußerster Schonung und Ruhe, immer wieder Ruhe. Dafür aber wird ihre Werke schon sorgen, denn um ein Haar hätte sie mich an die Luft gesetzt, als ich mich zu lange bei ihr aufhielt.“

Jetzt konnte auch Gela lächeln.

„Ja, sie ist treu und gut.“ sagte sie sanft. „Ich glaube, sie scheute für meinen Bruder und mich keine Gefahr. Ich weiß, daß sie sich vor Krankheit fürchtet, trotzdem bestand sie darauf, bei uns zu bleiben.“

„Gnädiges Fräulein, ich könnte Ihnen als Antwort manches erwidern, aber es würden Schmeicheleien sein und die lieben Sie nicht, wie ich weiß, so will ich mich nur beschränken zu sagen: Wie es in den Wald hineinschallt, schallt es wieder heraus. Aber Sie müssen entschlossen sein Ihrem Bruder ins Bett während ich die Wache übernehme. Wenn alles gut bleibt, fangen wir von heute abend ein geregelt Nachschlafen an. Jetzt will ich ein wenig hinaus in die Morgenfröhen.“

Der Professor zog die Samtoorchänge zurück und wußte und glänzend lachte das Licht in das Zimmer. Gela hatte nicht geahnt, daß es Morgen sein würde. Sie stand nun und jubelte der Sonne entgegen, die auch die dunklen Wolken um ihr Haupt verstreut hatte.

„Er würde nicht sterben! Er würde leben!“

Die Besserung im Befinden des Kranken hielt an, so daß der Professor nach zwei Tagen erklärte, abreisen zu können. Rüdiger brachte ihn selbst zur Bahn und blieb wartend und mit dem Arzt plaudernd auf dem Bahnsteig, bis sich der Zug in Bewegung setzte. Gela hatte freundlich beim Abschiede gesagt:

„Auf Wiedersehen in einer besseren Zeit.“ und der berühmte Mann hatte erwidert:

„Gnädiges Fräulein, Sie werden mich eher wiedersehen, als Ihnen vielleicht lieb ist. Die Sehnsucht nach dem Frieden Ihres Hauses wird mich nicht ruhen lassen.“ worauf die freundliche Antwort erfolgte:

„Falls mein Bruder und ich nicht auf Kössen sind, bedarf es nur einer Denkschrift und es wird alles in Ihrem Empfang bereit sein, nicht wahr, Rüdiger.“

„Ja gewiß, Geladene, und dann soll unser Professor mal erst inne werden, daß wir beiden Einflüßler auch zu leben müssen. Aber dann bitte ich inognoito zu erscheinen und ohne Messer und Pistolen.“

„Soll bestens besorgt werden, verehrter Herr Baron, verlassen Sie sich darauf. Und nun, mein gnädiges Fräulein, nochmals meinen unterwürdigsten Dank für alle Ihre Güte und Liebenswürdigkeit.“

Gela fand in der Kammer und schloß den Herron mit ihrem Taschentuch. Sie wußte über die Begeisterung des Professors lächeln. Und sein ganzer Rufschall war so unendlich gewesen, hatte so gar keinen Hwed gehabt. Eine alte, angelebte Frau hatte mit einem Quasimittel dem gezeichneten Vertreter der Wissenschaft den Sieg freitig gemacht.

Als Waldemar Herbach endlich begann sich langsam auf sich selbst zu bestimmen, erwachte er ein freundliches Altwidergesichtchen über und neben sich, zwei weiße Hände, die seine Rippen gerade rütteln und sorglich seine Decke klopfen. Alles so während geschäftig und hebevoll, daß er plötzlich lächeln mußte. Er war viel zu schwach zum Sprechen und zum Tragen, aber seine Blide folgten der unbekannten Pflegerin, und er vernahm sehr wohl, wie sie leise und tröstend sprach:

„Ja, ja, mein Jüngchen, laß man. Nun ist die schändliche Krankheit ohne Macht, und wenn erst meine Goldländer kommen und mit Die jurehen dürfen, dann sollst Du mal sehen, wie schön es sein wird.“

Als Waldemar Herbach eines Tages nach einem langen, erquickenden Schlaf erwachte, da war das alte Weibchen verschwunden und neben ihm in dem tiefen Sessel lag lebend ein

Roma. Der Kranke erkannte ihn sofort und hob leuchtend die Hand. Sofort wogte sich Rüdiger mit seinem glänzigen Gesicht über ihn und sagte freudig:

„Ja, endlich, Volkswende. Sie haben uns gerade in Kämpfen gehalten. Was ist Ihnen denn nur ein? I noch gesprochen darf noch nicht werden, sonst kommt meine alte Träne Ufha und legt mich an die Luft.“

„Nicht“, wiederholte Herbach leise. Jetzt wußte er, wer ihn auf die Zeit verabschiedet hatte. Dann sagte er Verleumdung und Hand und hielt sie fest. Er wollte trotz des Verbotes sprechen und Rüdiger danken, wollte ihm sagen, daß er sich nun wieder auf alles besinnen könnte, aber seine Gedanken gingen unter in einer unendlich wogigen Wälderlei, seine Lider senkten sich, er schlief abermals ein.

Dann dachte er im Bett anstehend über und Rüdiger erklärte ihm etwas. Einmal Tages fuhr ein junges Weib an seinem Lager und drei samme Dinge schweigend sich auf seine abgewandte Hand.

Gela, es ist also Wahrheit, daß Du mit verstanden hast?

„Alles“, ihre süßen Lippen brannten auf den seinen, „alles, nun darfst Du nicht mehr daran denken, sondern mußt erst ganz ganz gesund werden. Verspricht mir das.“

Für den schwachen Mann begann jetzt eine wunderbare Zeit. Aller Kampf um ihn und in ihm war verstummt. Gegenwart und Zukunft gab es nicht mehr für ihn. Ginja die Gegenwart lebte in seinem Gedankenkreis. Er wußte, daß er im Jagdschloß krank geworden, daß Verleumdung ihn ausgenommen, daß sie ihn mit Aufopferung gepflegt hatten und um pflegte. Aber vor der Tür des Hauses in den Bergen eroberte seine Erinnerung. Martha war da, aber sie stand ihm nicht mehr feindselig und verständnislos gegenüber. Er dachte ständig an sie wie an etwas Fernes, Aberlandes. Im Jagdschloß war Sonnenschein und Stille, und er genoss beides in rollenden Sägen.

(Fortsetzung folgt)



Nach Helfferich - Graf Wedel.

Neue Angriffe gegen Erzberger.

Der Kampf zwischen dem ehemaligen Staatssekretär Helfferich und dem Reichsfinanzminister Erzberger geht mit aller Schärfe weiter. Einer Erweiterung Erzbergers gegenüber Helfferich mit neuen Angriffen, und schließlich: Wenn Herr Erzberger am Schluß seiner Ausführungen nicht, einen Gegenstand führen zu können, indem er mich als den Exponenten jener verhängnisvollen Politik, die eine geradlinige Politik präventiver Belgien zu hinterziehen wußte und als demgegenüber die unter dessen Ägide die schwerindustriellen Operationen auf Belgien organisiert worden seien, so behaupte ich diese Behauptung erstens als eine gemeine Lüge; Herr Erzberger kann und muß wissen, daß gerade ich, soweit meine Macht reicht, gegenüber solchen Behauptungen, die über das Ziel hinauschießen, wie z. B. die Erzbergerischen während der ersten Zeit des Krieges, überhaupt geleistet habe und für das richtige Maß zu sorgen bemüht war. Die Behauptung bezügl. ich sei niemals angefaßt der Bestimmungen des Erzberger-Vertrages über die Auslieferung deutscher Reichsangehöriger als eine gemeine Denunziation meiner Person an die Presse der Ukraine. Da Herr Erzberger außerhalb der Unanständigkeit sichernden Nationalversammlung nicht zum öffentlichen Vortritt hervortrat, sondern sich in dem öffentlichen Blatt, das gewungen ist, sich ihm zur Verfügung zu stellen, lediglich als „besondere Seite“ rechnet, so auch keine Lust habe, gegen einen sachlich unbeteiligten Redakteur vorzugehen, bleibt mir nichts übrig, als dem Verfasser dieser gemeinen Lüge und gemeinen Denunziation öffentlich meine Verachtung auszusprechen.

Kritik des Grafen Wedel gegen Erzberger.

Unter ehemaliger Postminister in Wien, Graf Wedel, hat gleichzeitig die diplomatische Tätigkeit Erzbergers in Wien und am dortigen Kaiserhof während des Krieges und erhebt auch fernerseits schwere Vorwürfe gegen den Reichsfinanzminister. Im Mittelpunkt der Wedel'schen Ausführungen steht ein Geheimbericht des damaligen österreichischen Außenministers Grafen Czernin. Dieser Geheimbericht behandelt die bedeutenden innenpolitischen Vorgänge in der Donaumonarchie im Jahre 1917, die einen Zusammenbruch beizubringen ließen. Auf Grund dieser Geheimberichte wußten Kaiser Karl und Czernin bei einem Besuch in Donaueben den Vorfall, Deutschland solle die Wehrmacht an Frankreich abtreten. Österreich sei die Wehrmacht abzugeben bereit und wolle das ohnehin verweigern. Czernin zu Wien schlagen, Polen mit Galizien der deutschen Interessensphäre überlassen.

Graf Wedel behauptet nun weiter, Beweis dafür zu sein, daß Erzberger Kenntnis von der Denkschrift erhalten habe und mit seiner Kenntnis nicht genügend verfahren sei, so daß das Geheimnis seinen Weg nach Paris gefunden habe. Wörtlich sagt Wedel folgendes:

Die Vertrauensfrage für Erzberger.

Infolge der gegen ihn gerichteten schweren Angriffe hat der Reichsminister Erzberger in der letzten Fraktion des Reichstages die Vertrauensfrage gestellt. Seine Antwort sprach ihm daraufhin das Vertrauen aus. Die Nationalversammlung wies der Minister hin, daß die Vorgänge, auf die Graf Wedel hinweist, bereits im April 1917 stattgefunden hätten, so daß also die Indiskretion über die Friedensverhandlungen des Grafen Czernin und die Kriegsmäßigkeit der Verhandlungen ohne Einfluß auf das Verhalten Czernins in seiner Vorfrage über Belgien gewesen sei, da diese im August 1917 an Deutschland gerichtet und von der Regierung abweisend beantwortet worden sei. Der Minister wies ferner darauf hin, daß Graf Wedel, der seine Vorfrage so scharf angreife, als deutscher Volksherr in

Unter eherner Faust.

Roman von Emma von Dorschiede.

Durch und Begehren schlammte. Alles was er ersehnt hatte, umgab ihn, darüber hinaus ging sein Denken nicht. Müdiger freilich wachte, daß bald ein Tag kommen würde, wo das alles in Nichts zerfiel und der Kampf von neuem beginnen würde, aber schonend sah er diesen Zeitpunkt möglichst lange hinauszuverschieben. Erst mußte Verbach's Behältnis gefüllt und festsitzend werden. Mit unendlicher Hartnackigkeit vermieden die Geschwister alles, was Verbach erregen und zu Rückertinerungen hätte veranlassen können. Müdiger berührte sich fernallegende Themen. Er hatte so vieles gesehen, hatte so scharf beobachtet, daß ihm dies nicht schwer wurde. Zudem erzählte er sich, daß er gut und Dela, die in das gleiche konnte, unterrichtete ihn; manchmal nur mit einem Lächeln und einem Blick in Verbach's Augen.

Wien den beginnenden Abfall Bulgariens in einer Depesche an das auswärtige Amt als politisch bedeutungslos hingestellt habe.

Da Minister Erzberger Vizepräsident des Reichsministers ist, treffen die gegen ihn gerichteten Vorwürfe seiner Gegner logischerweise das ganze Kabinett. Es ist daher möglich, daß das Kabinett am Schluß der großen Aussprache über die Politik der Regierung in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage stellen wird.

freie Ein- und Ausfuhr von Schuhen.

Der Volkswirtschaftsminister der R. W. hat einen Bescheid erlassen, die Zwangswirtschaft in Leder sofort aufzuheben. Es soll nur noch eine gewisse Kontrolle über Ein- und Ausfuhr für eine Zeitlang bestehen bleiben.

Nach am Tage vorher ließ die zuständige Reichsstelle erklären, daß die Bedarfskontrollen für Schuhe bestehen bleiben. Diese Anordnung wird nun infolge des Ausfuhrbeschlusses aufgehoben werden müssen. Nach einem weiteren Bescheid des Ausfuhrstellen sind die im Besitz der amtlichen Verteilungsorganisationen befindlichen Bestände an Häuten, Fellen, Leder, Gerbstoffen usw. an die bisherigen Bezugsberechtigten öffentlich zu verkaufen. Der daraus erzielte Gewinn ist zu billigerer Verpflegung der minderbemittelten Bevölkerung mit Schuhen zu verwenden, die noch im Besitz der amtlichen Verteilungsorganisationen aber zur Verteilung an das Handwerk bestimmten Ledermengen sind zu bisherigen Höchstpreisen zu vertreiben. Die an der Zwangswirtschaft beteiligten Wirtschaftskreise haben von dem sich ergebenden Konsumsteuergewinn 60 % zur Verbilligung des Schuhwerks der minderbemittelten Bevölkerung abzuführen.

Soziales Leben.

Die erste Amerika-Post. Der Postverkehr von den Vereinigten Staaten nach Deutschland hat mit der ersten Verschiffung von 800 Postkästen mit 850000 Briefen auf dem skandinavischen Dampfer „United States“ begonnen. Die Post wird in Rostock abgeholt und von dort nach Deutschland weitergeschickt werden. Man erwartet, daß bis zur Wiederaufnahme des direkten Dienstes nach Deutschland die Brief- und Paketpost einmal wöchentlich bedient werden wird.

Die Kapitalmarkt nach Norddeutschland. Die Zuwanderung deutscher Großkapitalisten nach dem norddeutschen Abrechnungsgebiet nimmt täglich in steigendem Maße zu. Allein in Hamburg haben sich in letzter Zeit 82 Kriegsmillionen niedergelassen.

Das Sinken der Fleischpreise. In den letzten Tagen sind die Schweinefleischpreise in Süddeutschland, namentlich in der Rheinpfalz, stark gefallen. Ferkel, die noch vor einigen Tagen 200 Mark und mehr wert waren, werden jetzt zu 60 Mark und darunter angeboten. Die reichliche Versorgung der pfälzischen Bevölkerung mit ausländischem Fleisch und Schweinefleisch hat die Nachfrage nach inländischer Ware völlig aufgehoben. Weitere Preisrückgänge stehen, wie eingeweihte Kreise wissen wollen, in Kürze bevor.

Von Nah und fern.

Schon die Sauten! Die Welt steht in Wägen, die Felder stehen in Ähren, und wie leben hoffnungsvoll, in Erwartung besserer, weniger sorgenvoller Zeiten, der kommenden Erntezeit entgegen. Wenn aber das wogende, leise rauschende Ährenfeld in den besuchenden Nebel des reichen Blütenraubes gehüllt ist, dann entfallen auch die bunten, farbenprächtigen Unkräuter des Aders ihre leuchtenden Blüten. Der Klammregen in großen Tropfen, die Kornblume in fleißigen Blau, die Kornrose in fleischrot, die Adonis mit ihren roten Blüten und die Adoniswinde mit ihren blauen gestreiften Blüten, sie alle sind von bedrückendem Reiz für das Auge. Und namentlich unferne durch die Felder streichende Jugend fällt diesen „Fallstrichen“ zum Opfer und läßt sich durch ihre Farbenpracht verleiten, in das Ährenmeer einzudringen, um Feldblumenstängel heimzubringen. Und schreit der gemütskornelnde auch Wes und Ach - sein Jammern wird nicht gehört oder nicht verstanden, und der Fuß des Menschen drückt ihn rücksichtslos in den Staub. Die trübseligen Erfahrungen der Kriegsjahre dürften aber unserer Jugend gezeigt haben, wie bitter notwendig und der ungeschmälerte Ertrag unserer Getreidefelder ist. Denn

wir harren auch jetzt noch angstvoll und besorglich den grauen Körner des Roggens, die uns das Mehl zum täglichen Brot geben, und der goldgelben Körner des Weizens, woraus wir das Mehl zum kostbarsten Kuchen gewinnen. Darum ergeht die dringende Mahnung an alle, vor allem aber an die Jugend: Hüte euch, den Ährenfeldern Schaden zuzufügen! Schon die Sauten!

Die nächste Volkszählung findet nunmehr am 8. Oktober d. J. statt. Die Zählung wird in ähnlicher Weise wie im Jahre 1917 durchgeführt werden. Für jeden Haushalt ist eine Haushaltsliste anzufüllen, in welcher alle in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1919 in der Haushaltung anwesenden Personen und in einem besonderen Abschnitt auch alle vorübergehend abwesenden Personen einzutragen sind. Die Zählung soll in erster Linie die Unterlage für eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel bieten. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren.

Sonderzuweisungen für Kriegsgefangene. Die heimkehrenden Kriegsgefangenen erhalten nach einer Bestimmung des Reichs Ernährungsministers Sonderzuweisungen von Lebensmitteln. Neben den allgemeinen Rationen werden sie auf die Dauer von vorläufig sechs Wochen wöchentlich 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Säsenfrüchte und 125 Gramm Auslandsspeck oder Konzentrat erhalten.

Siedlungspläne. In Sachsen-Weimar-Eisenach soll ein das ganze Staatsgebiet umfassendes Siedlungsunternehmen in der Form einer Kleinwohnungs-Gesellschaft G. m. b. H. errichtet werden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Begründung von Kleinwohnungen in Gestalt von Wohnheimstätten sowie von Wirtschaftsheimstätten Kleinräumlichen Umfangs. Es wird ein Stammkapital von wenigstens 1 1/2 Millionen Mark aufgebracht. Die Geschäftsanteile sollen auf je 1000 Mark lauten. In Wahrung der Gemeinnützigkeit des Unternehmens ist vorgesehen, daß ein Gewinnanteil auf das Stammkapital von nicht mehr als 5 Prozent gewährt werden darf und daß die Ausschüttungsberechtigten ihr Amt als unentgeltliche Ehrenamtler verwahren. Als Sitz der Gesellschaft ist Weimar in Aussicht genommen.

Londner Wohnungsnot. Die Stadt London, die fast unter der Wohnungsnot zu leiden hat, geht diesem Abelland energisch zu Leibe. Das „Country Council“ hat eine Summe von 30 Millionen Pfund Sterling (600 Millionen Mark nach dem Friedensfuß) zum Bau von 10000 Häusern bewilligt, die innerhalb der nächsten zwei Jahre aufgeführt werden sollen. Ferner plant man den Bau von nicht weniger als 19000 Einfamilienhäusern in ländlichem Stil.

Waldbrände in Amerika. In den Staaten Nord-Dakota und Washington (Vereinigte Staaten) wüten ungeheure Waldbrände, die zwei Städte von Montana bedrohen. So ist die Stadt Sturteville bereits vollständig von jedem Verkehr abgeschnitten und in Gefahr, durch die ungeheuren Waldbrände zerstört zu werden. Alle verfügbaren Truppen und Freiwilligen in West-Montana, Nord-Dakota und Washington sind von der Regierung aufgerufen worden, um gegen das wütende Element anzukämpfen. Der geschätzte Schaden beläuft sich auf viele Millionen Dollar.

Gerichtshalle.

Meinung. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Räubersführer des letzten Bulleins, Feldwebel Schwarz, zu 15 Jahren Zuchthaus. Zwei Landesjäger wurden zu 5 Jahren Gefängnis, die übrigen ebenfalls zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Neumarkt. Das Recht, die Grabstätte eines verstorbenen Ehegatten zu schmücken, insbesondere einen Grabstein darauf setzen zu lassen, steht nach einem Urteil des hiesigen Oberlandesgerichts dem überlebenden Ehegatten, also nicht dem Eltern des Verstorbenen zu. In der Entscheidung wird ausgeführt, nach preussischem Recht sei für Grabengräber anerkannt, daß das Recht zur Vermeidung eines Grabes auch die Verfügungsmacht umfasse, die Grabstätte zu schmücken und in würdiger Weise auszustatten, was auch das Schenken eines Grabsteins bedeute. Dieses Recht hätten aber nur Personen, die auf Grund ihrer familienrechtlichen Beziehungen dem Verstorbenen am nächsten gestanden hätten. Es ließe sich demgegenüber bemängeln, daß die Kosten der Begräbnis bezahlt habe, was auch die Kosten für die Grabstätte gehörten, und zu deren Tragung die Erben verpflichtet seien.

So schwand die Zeit. Regen und Sturm waren einem heftigen, kalten Frost gewichen. Füsse und Hände bedeckten sich mit Eis. Ein feines Ritzgen ging durch den Frost, wenn der Wind durch die mit Reif behängten Zweige der Bäume strich. Ein königliches Geschmeide von Diamanten und Schneekristallen hatten Tannen und Föhren umgeben. Wie im Garten des Eldriesen sah es aus, feierlich schön und erhaben. Eines Tages hatte es Raubreif gegeben. Da konnte Dela bereits das Fenster ihres Wohnzimmers aufstufen, ohne Gefahr für den Kranken, und ihm die Beacht ringsumher zeigen und erklären.

griff sie und drückte sie inbrünstig an Augen und Lippen. Ein Wunder hatte ihn gerettet, man mußte das Glück kommen! Das Glück aber stand neben ihm, mit Augen, in denen unendliche Liebe lag, lächeln, roten des Weibes, welches ihn beim ersten Sehen entzündet hatte und ihn nun in ehernen Banden gefangen hielt.

Aber die Tage vergingen und Verbach's Kraft kehrte allmählich zurück. Wohl ließ er sich noch geduldig von den Geschwistern verhätscheln und verwöhnen, aber die Stunde war nicht mehr fern, wo das Heute an das Vergangene anknüpfen mußte und einen Teil seines Jammers einbüßte, wohl gar den ganzen. An Müdiger's Arm durfte er nun ins Freie, er machte Schritte vom Hause, dann weiter und weiter. Dabei fand er sich ganz von selbst, daß die Männer der Zukunft gedachten.

„Vor allen Dingen, liebster Verbach,“ sagte er herzlich - „müssen Sie jetzt ein für allemal mit der Vergangenheit brechen. Das ist nun nicht mehr zu ändern und daher abgetan. Als Kopf hoch. Um die Zukunft aber wollen wir kämpfen als ganze Männer. Nicht mit dem klammertüchtigen Glauben, der da zu unterliegen fürchtet, sondern mit dem starken Glauben der guten Streiter, vor denen Felsen wanken. Die Brücken sind ein für allemal hinter Ihnen abgebrochen, und wenn Sie denken wie ich, fahre ich selbst hinunter nach Rehberg und spreche mit Frau Martha.“

„Verstehten Sie, das, das wollten Sie tun?“

„Selbstverständlich, und ich werde ein guter Anwalt sein.“

Fortsetzung folgt



Nach langen, schweren Leiden verschied am Montag Abend, in der Heilanstalt Arnsdorf wo er Heilung suchte, mein innigstgeliebter Maun, unser lieber Bruder

Herr Otto Wallbaum

im 51. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Juli 1919.

Im tiefsten Schmerze

Clara verw. Wallbaum.

Die Ueberführung erfolgt Donnerstag, die Beerdigung Freitag nachm. halb 5 Uhr vom Trauerhause, Grofs-Okrilla Nr. 17 d, aus statt.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Wir können noch folgende zu Geschenken geeignete Neuerscheinungen von 1919 liefern:

Weltgeschichte

von Hans Helmolt. II. Auflage im Einzelnen. 9 Bände, gebunden 225 Mk. Mit gegen 1200 Textabbildungen, 500 farbigen und schwarzen Tafeln, 40 Karten.

Deutschen Literatur

von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch. IV. Aufl. 3 Bde., geb. 66 Mk. 180 Textbilder, 24 Tafeln, 44 Beilagen.

Geographischer Bilderatlas von Prof. Dr. S. Meyer u. Dr. W. Gebhard. Europa in 26 Bildern. Gebunden 16 Mark.



Sie beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagshandlung:

Kunstgeschichte

aller Zeiten und Völker von Prof. Dr. Karl Wernsdorfer. II. Auflage im Einzelnen. 6 Bände, gebunden 150 Mk. Mit 2000 Textabbildungen und 300 farbigen und schwarzen Tafeln.

Die Pflanzenwelt

von Prof. Dr. Warburg. I. Auflage im Einzelnen. 3 Bände, geb. 75 Mk. Mit 800 Textabbildungen und 100 Tafeln.

Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache u. der Fremdwörter. 71.000 Wörter und Derivationen. IX. Auflage. Bandend 1915. Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts u. S. in Leipzig und Wien

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten

empfiehlt

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt

Buchdruckerei H. Rühle.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:

Einladungen, Menus
Programme, Tanspeise- u. Weiskarten
Hochzeitsfestungen
Festlieder
Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten
Verählungs- und Traueranzeigen
Danksagungen etc.

Eine vornehm ausgestattete Druck-sache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen:

Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Postkarten, Lieferscheine, Paketadressen, Quittungen, Adresskarten, Reise-Avis, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Radeburgerstrasse

unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr

Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.

Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenfrei
Postsparkonto Leipzig 2322. — Gemeindegeld 201.

Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockend Batterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie Metall- und Kohlenstufen-Birnen
empfiehlt immerst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

3000 Mark

gegen gute Sicherheit auf ein Hausgrundstück sofort anzuleihen.
Offerten unter „H. W. 700“ an die Geschäftsstelle bis Blattes erbeten.

Fahrräder mit Gummi prima Nähmaschinen

— beste Fabrikate —
Ausführung aller einschl. Reparaturen.
Fahrradhaus Sunnersdorf
Hermann Schulze, Mechaniker.

Salizyl-Pergament-Papier

empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.

Rasierapparate Klingen

werein gut geschärft
A. Rose,
Horbis und Freient.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
Für Verteilung gelangen in sämtlichen Geschäften 30 gr Butter, 30 gr Margarine und 100 gr Speiseseife.

Halle mich zur Lieferung von
Dachpappen, Teer,
Asphaltmasse,
Karbolineum
bestens empfohlen.

Joh. Rähmer

Hermisdorf, Medinger Berg
Ein naturelles

einfach Bier

gibt es noch bei
Trieb's Bierhandlung
Medingen.

Reparatur Dachziegel

Etwa 5- bis 10000
hat billigt abzugeben
Johannes Rähmer,
Hermisdorfer Bedachungsgeschäft

Simbeeren

täglich frisch — auch zum Einkochen jedes Quantum
Gärtnerei Wätigs Nachf.
Sunnersdorf.

2262

